

Gehört : erst die Kunst, dann das Marketing

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **46 (2019)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erst die Kunst, dann das Marketing



PAAVO JÄRVI:
«Messiaen»
Tonhalle-Orchester, Zürich
Alpha 2019

Warum? Auf diese Frage hat Paavo Järvi nur gewartet. Genüsslich cool sagt der neue Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich: «Weil ich Fan von Olivier Messiaen bin. Das ist grosse Musik, die viel zu wenig gespielt wird. Wir bringen nun eine kleine Sammlung von Meisterwerken auf CD heraus.»

Doch er weiss auch, dass die Ausgangsfrage nicht lautete «Warum spielen Sie Messiaen ein, Musik des französischen Komponisten, der von 1908 bis 1992 lebte?», sondern «Warum spielen Sie zum Amtsantritt in Zürich Messiaen ein?» Und folglich tönt die Fortsetzung seiner Erklärungen pragmatisch: «Was passiert, wenn ein Dirigent zu einem deutschen oder Deutschschweizer Orchester kommt? Er spielt Mahler, Bruckner oder Brahms ein. Aber ich wollte es etwas anders machen, eine Botschaft senden, ein wenig überraschen. Die künstlerischen Aspekte sollten nicht vom Marketing gelenkt werden.»

Im Prinzip begann am 2. Oktober 2019 nicht Järvis erstes, sondern schon sein zweites Zürcher Jahr, denn die Planungskünstlerinnen seiner Agentur und des Tonhalle-Managements ermöglichten es, dass der Este in der letzten Saison oft in Zürich dirigierte – und zu dieser Gelegenheit eben immer wieder Werke von Messiaen einstreute. Die Mikrofone hingen im Saal, der Keller der Tonhalle Maag wurde kurzum zu einem Tonstudio umgebaut.

Hier fünfzehn Minuten, da zweimal zehn – da noch sechs dazu: Kombiniert mit einer angriffigen Beethoven-Interpretation erlebte man in der Tonhalle Maag elektrisierende Abende.

Bei allen Orchesterwogen und Streicherwirbeln: Diese Musik tönt sehr kontrolliert, die straffe Dirigentenhand ist hörbar – und die Lust der Musiker, ihrem neuen Chef zu gefallen. Die einzelnen Register übertrumpfen sich geradezu. Und werden diese Werke so leidenschaftlich gespielt, erkennt jeder, wie wunderschön, wie schwelgerisch und sinnlich diese moderne Musik ist. Prächtig, wie das Orchester in den «Offrandes oubliées», dieser sinfonischen Meditation, schwärmt und klagt und in der Seele bohrt, wie die Streicher erst flehen, dann in einen wahren Sturm geraten. Rettung kommt, denn diese Musik ist durchströmt von einer leuchtenden Positivität. Und: Auf dem Cover seiner Tonhalle-CD schreitet Järvi mit leichtem Schuhwerk voran.

CHRISTIAN BERZINS

Lilo Pulver



Dieses Lachen! Kein Medienbeitrag über Liselotte «Lilo» Pulver kommt je ohne Hinweis auf das Markenzeichen der immer noch populären Schweizer Schauspielerin aus. Das war auch rund um ihren 90. Geburtstag im vergangenen Oktober so. Zwar lebt die Pulver inzwischen zurückgezogen in einer Alterseinrichtung in ihrer Geburtsstadt Bern. Doch aus Anlass des hohen Geburtstages veröffentlichte sie ein Buch mit dem Titel «Was vergeht, ist nicht verloren»: persönliche Erinnerungen, basierend auf alten Fotos, Briefen und Notizen. Pulver hat alles aufbewahrt und kann jetzt aus einem langen Leben erzählen. Es nahm einen Verlauf, der einer 1929 in Bern geborenen Bürgerstochter kaum vorgezeichnet war. So absolvierte sie denn auch brav eine Handelsschule, bevor sie Schauspielunterricht nehmen durfte. Die nachfolgende Karriere war grandios und international. Besonders im Nachkriegsdeutschland wurde die fröhliche Schweizerin zum Kinostar, dank Filmen wie «Ich denke oft an Piroschka». Das Schweizer Publikum schloss sie in den 1950er-Jahren als grundgute Magd Vreneli in den Gotthelf-Verfilmungen «Ueli der Knecht» und «Ueli der Pächter» ins Herz. Welch talentierte, wandelbare Schauspielerin sie war, bewies sie später im Nouvelle-Vague-Film «Die Nonne» genauso wie in der Komödie «Eins, zwei, drei» des US-Regisseurs Billy Wilder. Dort legte sie auf dem Tisch tanzend eine Marilyn-Monroe-Parodie hin. Im Privatleben trafen sie auch Schicksalsschläge: der frühe Tod der Tochter, der Verlust des Ehemannes. Doch Schlagzeilen, sie lebe heute vereinsamt, seien frei erfunden, stellte sie jüngst klar: «Ich bin im Grossen und Ganzen sehr zufrieden mit meinem Leben.» Und auch das legendäre Lachen: Es ist noch da. Jeden Tag finde sie Grund dazu, sagt sie.

SUSANNE WENGER